

„Soziale Anwaltschaft im aktivierenden Sozialstaat – ein Modell für die Diakonie?“ von Jelena Ulmer

Dorothea Schweizer

Jelena Ulmer hat das Thema Soziale Anwaltschaft im Wesentlichen theoretisch bearbeitet und dabei zahlreiche relevante Diskurse aus Theologie, Sozialer Arbeit, Politologie und Diakonie durchgearbeitet. Als grundlegende Theorien zieht sie die theologische „Option für die Armen“ heran, als deren Ursprung sie die Befreiungstheologie (Gutiérrez) identifiziert, und die auch international anerkannte Ausrichtung der Sozialen Arbeit auf die Durchsetzung von Menschenrechten und sozialer Gerechtigkeit. Zwischen beiden Ansätzen ist die Bedeutung der Interessenvertretung durch Gruppen und der Interessenvermittlung durch organisierte Verbände für das Funktionieren von demokratischen Gemeinwesen erhellend erläutert.

Als zentrales Thema ergibt sich soziale Gerechtigkeit als Zielvorstellung, die durch die Veränderung gesellschaftlicher Strukturen erreicht werden soll. Im Blick auf Benachteiligte oder Marginalisierte ist daher sozialanwaltschaftliches Handeln besonders für die Verbände zwingend, die „zwischen Markt und Staat“ als gemeinnützige Wohlfahrtsverbände agieren. Die Vorteile einer engen Kooperation von Staat und Verbänden sind für beide Seiten herausgearbeitet, aber auch auf die Gefahr der Exklusion „schwacher Interessengruppen“ weist die Autorin hin.

Das Konzept des aktivierenden Sozialstaats samt seiner politischen Umsetzung wird aspektreich mit diesbezüglichen Maßnahmen der Regierungen Kohl und Schröder nachgezeichnet. Soziale Anwaltschaft im aktivierenden Sozialstaat bezieht Jelena Ulmer insbesondere auf die anwaltschaftliche Lobbyarbeit auf Verbandsebene, die sie als „Modell für die Diakonie“ bezeichnet, um ihren „anwaltschaftlichen Auftrag zu erfüllen“.